

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: D. Rabnis.

Nr. 27.

Leipzig, den 5. April

1853.

Die Aufklärung.

(Fortsetzung.)

Bekanntlich war es Friedrich II., welcher diesen esprits forts den Weg nach Deutschland bahnte. Das Verhältniß zwischen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. ist ein welthistorisches. Der Vater vertritt den Geist der alten Zeit, der Sohn den Geist der Neuzeit. Dort der alte Glaube, belebt durch den Einfluß des Pietismus, gepaart mit altdeutscher Geradheit und practischer Tüchtigkeit; hier der neue Glaube oder vielmehr Unglaube mit französischer Bildung und einer Fülle menschlichen Geistes und Wises (esprit). Es mag sein, was Ranke*) sagt, daß der Vater sich selbst zerstört hätte, wenn er seinen Sohn hätte hinrichten lassen; gewisser ist uns, daß Friedrich's Geist wie ein Irrwisch versflogen wäre, wenn ihm nicht sein Vater die sittliche Energie des Hauses Hohenzollern angezuchtet hätte. „Die Summe der Lehren, welche Friedrich Wilhelm I. sterbend seinem Sohne gab, war, daß ein König von Preußen sein Augenmerk immer auf zwei Dinge richten müsse, das Emporkommen seines Hauses und die Wohlfahrt seiner Unterthanen, auf Beides zugleich und auf nichts als dieses“**). Wie Friedrich den zweiten Theil dieser Aufgabe verstand, hat er, wie uns scheint, an Voltaire am bestimmtesten ausgesprochen. „Meine Hauptbeschäftigung besteht darin, daß ich in den Provinzen, zu deren Beherrscher mich der Geburtszufall gemacht hat, die Unwissenheit und die Vorurtheile bekämpfe, die Köpfe aufkläre, die Sitten anbaue und die Leute so glücklich zu machen suche, als es sich mit der menschlichen Natur verträgt und die Mittel erlaube, welche ich darauf wenden kann.“ In die Aufklärung also setzte Friedrich das Wohl der Unterthanen, die Aufklärung aber wesentlich in die Freiheit von allen religiösen Vorurtheilen d. h. vom Kirchenglauben. Friedrich bekannte sich wie Voltaire zum Deismus, äußerte aber selbst einmal in einem Schreiben an d'Alembert, daß er mit der Religion niemals unter einem Dache gewohnt habe. Als er mit Gewaltstreich, denen selbst der Minister von Münchhausen zu widersprechen wagte, den frommen Hahn aus seiner Stellung als Director von Klosterbergen verjagt hatte, aus keinem andern Grunde, als weil des Mannes Frömmigkeit ihm zuwider war, glaubte der Nachfolger desselben, Frommann, nur unter dem Namen Frohmann dem Könige sich vorstellen zu dürfen. In der (von Raumer im Berliner Hof- und Staatskalender von 1845 mitgetheilten) Instruction, welche Friedrich dem Major von Bork zur Erziehung seines Neffen gab, heißt es: „Wenn mein Neffe etwas älter

sein wird, wird man ihm einen Abriß der Meinungen der Philosophen und der verschiedenen Religionen geben können, ohne ihm Haß gegen irgend eine derselben einzulößen, indem man ihn darauf aufmerksam macht, daß alle diese Religionen Gott verehren, nur in verschiedener Weise. Er braucht nicht zu viel Achtung für den Priester zu haben, welcher ihn unterrichtet (Il ne faut pas qu'il ait trop de considération pour le prêtre qui l'instruit) und er darf nichts eher glauben, als bis er es geprüft hat.“ Aus dieser deistischen Nichtachtung alles Positiven in der Religion floß sein bekannter Grundsatz, daß in seinem Staate Jeder nach seiner Façon selig werden müsse. Ebenso bekannt ist, wie er bei jeder Gelegenheit seinen Witz an Geistlichen (welche er gewöhnlich Pfaffen oder Schäfer nannte), Bibelsprüchen, heiligen Handlungen, Kirchenliedern zc. ausließ. Bei solchen Ansichten konnte ihm die Kirche nicht mehr sein als eine höhere Polizeianstalt. Er fand die Geistlichen brauchbar zur Anfertigung von Populationslisten, zur Einschärfung von Regierungserlassen, und zwar in Punkten, wie Vertilgung der Heuschrecken, Anhalten der Postillione auf Nebenwegen, Wollausfuhr zc., ja in geradezu unsittlichen Punkten*). Solcher Edicte wurden in Preußen noch im J. 1802 jährlich 45 von der Kanzel verlesen. Indes lernte Friedrich auch die Schattenseiten der Aufklärung kennen. Seine Franzosen erlaubten sich natürlich nicht bloß auf dem Gebiete der Religion Freiheiten. Der große Voltaire, an den einst Friedrich geschrieben hatte: Es giebt nur einen Gott und nur einen Voltaire, nöthigte Friedrich zu Geständnissen wie dem an Algarotti: „Voltaire hat einen Streich begangen, welcher unwürdig ist. Er verdient auf dem Barnasse gebrandmarkt zu werden. Es ist doch Schade, daß eine so nichtswürdige Seele mit einem so herrlichen Genie verbunden ist.“ Friedrich mußte sich sagen, daß die einreißende Zuchtlosigkeit in seiner Armee ihren Grund in dem immer mehr um sich greifenden Unglauben habe. Einen Finger, sagte er, wollte er darum geben, wenn noch in der Armee der Glaube wäre wie unter seinem Vater. Es war aber zu spät.

Berlin war in jener Zeit der Heerd der Aufklärung. Berlin und Aufklärung waren Wechselbegriffe. Man darf wohl sagen, daß diese Stadt mit ihrem reflectirenden, kritischen, verstandesmäßigen Zuge, mit ihrem vorschnellen und eben deshalb wandelbaren Urtheile, mit ihrem vorwiegend formellen Character für die Aufklärung ein günstiger Boden war. Jedensfalls damals unter der Regierung Friedrich II. Nicolai, der ganz im Sinne der Aufklärung mit dem Schönen das Nützliche des Geschäftes — er war bekanntlich Buchhändler —

*) Neun Bücher Preussischer Geschichte. III. S. 486.

***) Ranke II. S. 41.

*) Nachweis bei Mübner, Geschichte der Kirchenverfassung der Mark Brandenburg. S. 245 ff.